

## Vorwort.

---

Es war im Jahre 1827, als ich anfang, meine ersten Versuche in der Praxis der Homöopathie zu machen, zu einer Zeit, wo uns noch keine andern Hilfsmittel zu Gebote standen, als die Reine Arzneimittellehre des Stifters unserer Schule und einige in Stapf's Archiv und den „Praktischen Mittheilungen“ veröffentlichte Heilungsgeschichten. Mit diesen Hilfsmitteln mussten wir uns durchschlagen, so gut wir konnten, und durch fleissiges und aufmerksames Studium der damals geprüften Arzneimittel lernen, die charakteristischen, speciell anzeigenden Symptome eines jeden zu erfassen, um dieselben in vorkommenden Fällen hilfreich anwenden zu können. Es war dies keine kleine Aufgabe, die geradezu auch absolut unlösbar hätte bleiben müssen, wenn unser damaliger Arzneischatz schön zu der Masse angewachsen gewesen wäre, in welcher derselbe heute den angehenden Homöopathen entgegentritt. Da aber damals im Ganzen vielleicht nicht mehr als 60 und unter diesen höchstens 20 vollkommen ausgeprüfte Mittel vorlagen, so konnten wir diese ohne allzuviele Mühe doch gründlich studiren, uns mit den eigenthümlichen Wirkungen eines jeden vertraut machen, und auch ohne dass wir schon wussten, in welchen mannichfachen namhaften Krankheiten dieselben passen würden, ihre Anwendung doch nach ihren Zeichen versuchen. Dabei hatte dies aber zugleich auch den grossen Vortheil, dass wir so von vorn herein das lernten, worauf es bei der Wahl der Mittel vor Allem ankommt, nämlich nicht sowohl nach den allgemeinen pathognomonischen und diagnostischen, sondern nach den besondern, einem jeden in-

dividuellen Falle allein und ausschliesslich eigenen Zeichen zu wählen. Mit welchem Erfolge dieses Verfahren gekrönt war, davon können heute noch die manchen, jener Zeit angehörenden, in den Zeitschriften unserer Schule veröffentlichten Heilungsgeschichten das sprechendste Zeugnis ablegen, und dies zwar um so mehr, als sie ohne Widerrede mit zu den belehrendsten gehören, die wir irgend nur in klinischer Hinsicht besitzen.

Heut zu Tage ist ein solches Studium unserer Arzneimittellehre dem angehenden Homöopathen nun leider nicht mehr möglich. Erdrückt von der Unmasse der aufgehäuften Mittel und klinischen Erfahrungen, weiss er kaum, wohin er sich wenden soll, um wenigstens nur etwas Licht in das vor ihm liegende Chaos zu bringen, und, anstatt sich wenigstens zu einigen Mitteln der Hahnemann'schen Arzneimittellehre zu wenden, greift er lieber sogleich zu irgend einer klinischen Anweisung oder einem Repertorium, sich da herauszusuchen, was er für den Augenblick bedarf. Dies würde nun allerdings nicht immer das schlechteste unter den nothgedrungenen Auskunftsmitteln sein, wenn nur alle diese Repertorien und Anweisungen nicht, der Vollständigkeit wegen und um allen Bedürfnissen zu genügen, hätten so Vieles auch aufnehmen müssen, was dem erfahreneren Praktiker als weitere Fingerzeige durchaus nicht vorenthalten werden darf, was aber den angehenden nur verwirren muss, indem er nicht immer das wahrhaft Charakteristische vom Unwesentlichen zu sondern weiss, und so oft um so rathloser dasteht, je vollständiger das Repertorium ist, das er zur Berathung zieht. Dazu kommt dann noch, dass in Büchern, wie Rückert's „Klinischen Erfahrungen“ und meinen eigenen „Klinischen Anweisungen“, namentlich da, wo mit diesem oder jenem Mittel nur eine oder höchstens zwei Heilungen vollbracht wurden, die geheilten Zeichen so aufgeführt werden mussten, wie sie sich vorfanden, und während ich in meinen eigenen „Klinischen Anweisungen“ bei ganz ausgeprägten und vielfach angewendeten Mitteln die Zeichen suchten und nur die wahrhaft anzeigenden aufführen konnte, so gab es wiederum viele andere auch, wo ich nur als Berichterstatter einzeichnen und selbst nicht wissen konnte, ob die aufgeführten in der That wesentlich für die Wahl oder nur höchst unwesentliche Zeichen waren. Sieht man in Rückert's „Klinischen Er-

fahrungen“ die Quellen an, aus denen ich vor 20 Jahren, neben meinen eigenen Erfahrungen, den Stoff zu meinen „Klinischen Anweisungen“ geschöpft hatte, so kann dem Kenner der reinen Arzneimittellehre und erfahrenen Praktiker durchaus nicht entgehen, dass sich in jenem grossen, mit der höchsten Gewissenhaftigkeit von Rückert zusammengestellten Werke eine Unzahl von Fällen befindet, bei denen die angegebenen, von ihren Berichterstattern aufgeführten Zeichen so wenig Charakteristisches enthalten, dass, ihnen zufolge, man ebenso gut jedes andere nur etwas ähnliche Mittel hätte wählen können, als das, was den Fall geheilt hatte. Fehlen aber in einem solchen Falle unter den angeführten Zeichen gerade die charakteristischen, so kann es leicht geschehen, dass der Anfänger, der nur nach jenen Zeichen wählt, sich in seiner Erwartung doch betrogen sieht, trotz aller an sich ganz richtigen Beobachtung, und werden solche allgemeine Zeichen dann in den „Uebersichten“ zusammengetragen, so hat zuletzt der ungeübte Anfänger erst gar keinen sichern Halt. Dazu kommt dann noch, dass bei Rückert auch theoretische Bemerkungen aus verschiedenen homöopathischen Therapien aufgenommen worden sind, denen durchaus nicht immer klinische Erfahrung, sondern sehr häufig nur Schlüsse aus der reinen Arzneimittellehre zu Grunde liegen, deren Zeichen dann aber doch ebenfalls in den „Rückblicken“ mit aufgeführt werden. Dies hat nun bei den aus Hartmann's Therapie geschöpften nicht soviel zu sagen, da Dieser ein feiner Kenner der Arzneimittellehre war, und wenn er auch nur von der Studirstube aus Rath gab, doch sehr oft ganz herrlich das Rechte zu treffen wusste, von dem sich bis heute schon Vieles bestätigt hat, Vieles aber auch der Bestätigung durch die Erfahrung noch bedarf und daher in klinischer Hinsicht nicht als Erfahrungsergebniss genommen werden darf.

In meinen eigenen „Klinischen Anweisungen“ habe ich nun zwar diese Klippe, an der jeder nicht kritisirende Berichterstatter um so mehr scheitern muss, je gewissenhafter er sein Amt nimmt, dadurch zu vermeiden gesucht, dass ich, wie gesagt, sämtliche geheilte Zeichen theils nach meinen eignen Erfahrungen, theils nach der Arzneimittellehre prüfte, und davon nur diejenigen aufnahm, die mir meine praktische und theoretische Kenntniss der

Mittel als wahrhaft anzeigend herausstellte; da ich aber, wie ebenfalls schon erinnert, auch sehr viele Fälle einzeichnen musste, die für ihre Glaubwürdigkeit an sich gute Bürgschaft hatten, ohne darum auch charakteristisch gezeichnet zu sein, und ich wohl bei meinen freien Zusammenstellungen unnöthige Zeichen weglassen, da aber, wo die wahrhaft charakteristischen fehlten, diese nicht nach Gutdünken ergänzen durfte, so sind auch in meine klinischen Anweisungen viele Angaben gekommen, die, als an sich selbst ganz richtig, und in gewissen Fällen, wenn kein bekanntes Mittel helfen will, sogar von grosser Wichtigkeit, doch für den Anfänger mehr ein Hinderniss, als eine Erleichterung sind. Bei der Ausführung der einzelnen Zeichen mit Angabe der für sie passenden Mittel habe ich mich nun zwar ebenfalls in dem, was die Hervorhebung des Wichtigsten betrifft, sowohl durch meine praktische Erfahrung, als auch durch meine Kenntniss der reinen Arzneimittellehre leiten lassen; allein da ich auch hier hinzufügen musste, was nur durch andere Autoritäten verbürgt war, so konnte ich nicht immer so streng charakterisiren, wie ich wollte. Dessen ungeachtet würde man mich aber falsch verstehen, wenn man glaubte, ich sei mit mir selbst über mein Werk nicht einverstanden. O nein! gerade im Gegentheil glaube ich, dass wir Bücher besitzen müssen, in denen, wie in Rückert's klinischen Erfahrungen, auch der ergraute Praktiker sich, wenn ihn alle vielfach erprobten Mittel verlassen, noch weiteren Rath oder wenigstens Fingerzeige erhalten könne; nur für Anfänger, besonders für solche, welche noch keine eigene Kenntniss von den charakteristischen Wirkungen der Mittel haben, sind solche Werke nicht geeignet, so wenig, als Freund's grosses lateinisches Wörterbuch für einen Quartaner.

Dieser Uebelstand, der mir umso klarer wurde, je mehr ich Gelegenheit hatte, mit angehenden Homöopathen zu verkehren, ist der Grund, der mich nun dazu bringt, das nachstehende Werk dem Publikum als einen „Leitfaden für Anfänger“ zu bieten, in welchem ich stets nur das Allerwichtigste und Entscheidendste für die Mittelwahl gebe und Nichts anführe, das ich nicht selbst aus eigener Erfahrung, wie ich sie in einer Reihe von mehr als 40 Jahren zu erwerben Gelegenheit hatte, als wahrhaft wahlentscheidend bestätigen könnte. Ein

Rathgeber für alle Fälle, wie meine klinischen Anweisungen, kann dieses Buch nun freilich nicht sein und soll es auch nicht; als therapeutischer Leitfaden für Anfänger aber hoffe ich, dass es nicht ohne wahren Nutzen sein wird, indem das Wenige, was es enthält, als von mir selbst mehrfach in seiner Richtigkeit erprobt, sicher Keinen zu falschen Griffen verleiten wird. Hat der Anfänger nur erst das recht inne, was ich ihm hier geben kann, so mag er dann getrost weiter an meine „Klinischen Anweisungen“ und Rückert's „Klinische Erfahrungen“ gehen, in denen er sich dann schon besser und mit wahren Nutzen zurechtfinden wird. Auch meine Angaben für die Wahl der Mittel habe ich in Nachstehendem sehr kurz gefasst, weil ich dafür halte, dass, wenn sich nur die wahrhaft anzeigenden Symptome eines Krankheitsfalles decken, auf die übrigen Zeichen desselben wenig ankommt; und dass der Anfänger diese Anzeigen kennen lerne, ist mein Hauptbestreben in den nachstehenden Artikeln gewesen. Dass ich dabei alle von Andern beobachteten Fälle, über die ich selbst keine eigene Erfahrung hatte, streng ausschliessen musste, wird der Leser ja wohl leicht begreifen, und dieselben hier auch wohl um so weniger vermissen, als ihm immer unbenommen bleibt, sich, wenn ihm meine Erfahrungen nicht genügen, in meinen klinischen Anweisungen weiter Rath zu erholen. Für's Erste aber wird er gut thun, sich an Weniges zu halten und sich dies recht einzuprägen.

Noch glaube ich erinnern zu müssen, dass alle Heilungen, aus denen ich hier die Ergebnisse mittheile, von mir, wenn nicht ausdrücklich eine andere Verdünnung genannt ist, mit der 30. erhalten worden sind, entweder trocken in 2 Kügelchen zu 1, 2, 3 Gaben, oder dieselben Kügelchen in Wasserauflösung gereicht. Im Allgemeinen aber wende ich die Wasserauflösungen gegenwärtig nur noch in fieberhaften acuten Entzündungen innerer Organe, und selbst hier nur bis zur Beseitigung des Fiebers an, während ich in allen andern Fällen, nach vielfachen Versuchen und Gegenversuchen der Vorschläge Hahnemann's und seiner Gegner, doch wieder auf die Kügelchen zurückgekommen bin und nun der felsenfesten Ueberzeugung lebe, dass da, wo zwei Kügelchen trocken auf die Zunge gegeben, in einer verhältnissmässig, durch die Heftigkeit der Krankheit oder ihren langsameren Verlauf bestimmten

Zeit gar nichts thun, die Schuld davon nicht an der zu kleinen Gabe, sondern an der Unangemessenheit des gereichten Mittels liegt. Schon während der Cholera im Jahre 1849, wo ich gewöhnlich gegen den bekannten Vorläufer-Durchfall *Veratr.*  $\frac{2}{12}$  in einer Obertasse voll Wasser auflösen liess, mit dem Bemerken, von dieser Auflösung nach jeder wiederholten Ausleerung einen Theelöffel voll zu nehmen, war es mir vorgekommen, dass ich einem meiner, mit der Homöopathie ziemlich vertrauten Patienten ein Fläschchen voll solcher Kügelchen gegeben hatte, mit dem Bedenken, davon nöthigenfalls auf die obenerwähnte Art für sich und die Seinigen Gebrauch zu machen. Der Erste, der dies Fläschchen nöthig hatte, war er selbst, indem er eines Morgens, während er seinen Geschäften in der Stadt nachging, plötzlich von einem sehr heftigen Anfall dieses prämonitorischen Durchfalls ergriffen wurde. Da er sein Fläschchen nicht bei sich hatte und zu entfernt von seinem Hause war, ging er in die nächstgelegene homöopathische Apotheke, liess sich dort *Veratr.* 12 geben und nahm sogleich 2 Kügelchen trocken auf die Zunge, mit dem Vorsatz, dieselben zu wiederholen, sobald ein neuer Anfall erfolgen würde. Kaum hatte er diese im Munde zergehen lassen, als der Drang, den er noch spürte, schwächer wurde, und der Abend kam heran, ohne dass weder eine neue Ausleerung, noch auch die geringste Mahnung dazu erfolgt wäre. Ein Gleiches sah er nun auch in ähnlichen Fällen nicht nur bei den Seinigen, sondern auch bei seinen Freunden, denen er häufig, wenn er zufällig hörte, dass sie den berüchtigten Durchfall hätten, 2 Kügelchen *Veratr.* auf die Zunge legte, und dabei von den Meisten später erfuhr, wie zu ihrem Erstaunen der Durchfall nach Einnahme dieser Kügelchen plötzlich stillgestanden habe. Durch diese Erscheinung belehrt, liess ich nun ebenfalls alle meine Kranken diese Kügelchen trocken nehmen, und fast stets war mit einer einzigen Gabe Alles abgethan. Noch merkwürdiger aber war ein anderer Fall. Eine Frau aus dem Volke, welche mich wegen dieses Durchfalls berathen und denselben auch auf *Veratr.*  $\frac{2}{12}$  sogleich verloren hatte, war zwei Tage nachher so unvorsichtig gewesen, viel Gurkensalat zu essen, worauf nicht nur heftiger Durchfall wieder kam, sondern auch arges Erbrechen. Da ich ihr zu entfernt wohnte, hatte sie zu einem meiner Collegen gesandt, der

zuerst *Cuprum* und dann *Arsenicum* in Tropfen einer der ersten Verdünnungen angewandt hatte, ohne auch nur das Geringste zu erreichen, sodass sie mich eiligst wieder zu ihr rufen liess. Als ich ankam, fand ich sie von der wahren Cholera ergriffen, reisswasserähnliche Ausleerungen von oben und unten, vom Pulse keine Spur zu entdecken, und dabei zugleich eine über alle Begriffe gehende Aufregung, von der sie mir sagte, dass dieselbe erst nach dem letzten Mittel (*ars.*) eingetreten sei. Nach Erforschung aller Symptome hielt ich abermals *Veratr.* für das beste Mittel und wollte  $\frac{2}{12}$  in Wasserauflösung nehmen lassen, konnte aber, da sie in einem sehr ärmlichen Hause wohnte, kein reines Wasser zu sehen bekommen und legte ihr daher 2 Kügelchen trocken auf die Zunge, indem ich zugleich  $\frac{2}{12}$  in Wasserauflösung in der Apotheke verschrieb, mit dem Bedenken, hiervon alle halbe Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen. Als ich 4 Stunden später wiederkam, war die Verschreibung aus der Apotheke noch nicht angekommen, weil die Kranke Niemand hatte finden können, ihn dahin zu senden; in dem Befinden der Kranken aber war eine auffallende Besserung eingetreten, der Puls war zurückgekehrt, das Aussehen des Gesichtes weniger verstört, das Erbrechen beseitigt, die Haut wärmer und der reisswasserähnliche Durchfall in einen braunen, wässrigen übergegangen. Der Vorsorge wegen empfahl ich nun, das verschriebene Mittel doch noch so bald als möglich holen zu lassen und hiervon bis zum nächsten Morgen alle 2 Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen. Den nächsten Morgen aber war sie, ohne Krisis gehabt zu haben, wieder ganz hergestellt.

Und so habe ich in allen Fällen (die acuten, fieberhaften Entzündungen innerer Organe ausgenommen), wo das Mittel wirklich passend gewählt war, selbst in den heftigsten Anfällen von Krämpfen, Durchfall, Erbrechen, Blutstürzen etc. stets, wie in der ersten, so auch in der letzten Zeit meiner Praxis wieder, mit trocken auf die Zunge gelegten Kügelchen oft viel schneller eine günstige Wendung des Anfalles erzielt, als bei löffelweisem Einnehmen. Es mag dies vielleicht seinen Grund mit darin haben, dass bei Kügelchen die Arznei, mehr auf einen Punkt concentrirt, sogleich von den Sauggefässen der Zunge aus unmittelbar in den Kreislauf der Säfte geführt und wegen ihrer Beziehung zum Aehnlichen direct

an den leidenden Punkt gebracht wird, von dem die Krankheit ausgeht; während bei geringerer Concentration, besonders wenn die Arznei auch in den Magen gebracht wird, sich ihre Kräfte leichter zersplittern und wohl auch auf andere ihnen verwandte Theile wirken können, was dann immer eine, wenn auch den Sinnen unbemerkbare, so doch leicht Verzögerung des Resultats herbeiführende Störung im Heilungsprocesse hervorbringen kann. Wie dem nun aber auch sei, so halte ich die Praxis der **Kügelchen** in einer einzigen Gabe für eine, mit wenigen aber fest bestimmten Ausnahmen, nicht genug anzupreisende, von deren Vortheile Jeder, der sie nur versuchen will und seine Mittel passend zu wählen versteht, sich sehr bald durch die Erfahrung überzeugen wird. Ja sogar in den Fällen, wo der beste Mittelkenner zwischen zweien oder dreien in seiner Wahl schwankt, gewährt sie noch den Vortheil, dass, wenn das Mittel unpassend gewählt war, man da, wo es nur in einer einzigen Gabe gereicht worden, viel schneller mit Sicherheit des Erfolges zu einem andern übergehen kann, als da, wo in Folge mehrerer Gaben das vorhergegangene Mittel doch nothwendiger Weise immer noch durch das neue hindurchwirken und so den Einfluss desselben stören muss. Und dann halte man doch ja das fest, dass da, wo sich (*exceptis excipiendis*) auf eine Gabe von 2, 3 Kügelchen in der verhältnissmässig erforderlichen Zeit auch nicht die geringste günstige Veränderung im Zustande des Kranken zeigt, sicher 2, 3 Kügelchen eines besser gewählten Mittels mehr ausrichten werden, als verstärkte und wiederholtere Gaben des ersteren. Einen der auffallendsten Belege zu dem Gesagten habe ich erst neulich noch bei einem Manne gesehen, der sich oft selbst zu behandeln pflegte, und der während eines etwas kalten Tages plötzlich einen heftigen, anfangs schmerzlosen Durchfall bekommen hatte. Da er sich verkältet zu haben glaubte, nahm er zuerst eine Gabe *Dulcamara*, die aber nichts half, sondern sogar unverdaute Stühle herbeiführte, worauf er dann erst *China*, dann *Phosphor*, dann *Bryonia* mit demselben schlechten Erfolge nahm, indem er nichts weiter erzielte, als dass die Stühle wohl immer anderer Beschaffenheit wurden, die Heftigkeit des Durchfalls aber dieselbe blieb. Da er nun bemerkt zu haben glaubte, dass *Phosphor* ihm doch gut gethan, indem es das Un-

verdaute in den Stühlen beseitigt hatte, so meinte er, die Schuld des nur halben Gelingens läge an der Kleinheit der Gabe und nahm nun *Phosphor* in grösseren, wiederholten Dosen, ohne etwas Anderes zu erzielen, als das Unverdaute in den Stühlen wiederkehren zu sehen. Dies hob *China*, aufs neue genommen, nun zwar sehr schnell, machte aber, da er es diesmal ebenfalls in grösseren, wiederholteren Gaben nahm, den Durchfall selbst nur noch ärger, indem es ausserdem noch Blähungsbeschwerden hinzufügte. Nun sandte er zu mir, und kaum war ich angekommen, als er einen neuen Stuhl hatte, der mit grosser Blähungsgewalt wie in einem Sturze von ihm herausging, sehr übel roch und an Farbe und Consistenz absolut gährenden Hefen glich. Diese Beschaffenheit des Stuhles, verbunden mit dem Vorgebrauch der *China*, liess mich unbedingt an *Ipecacuanha* denken, von deren 30. ich ihm 2 Kügelchen auf die Zunge legte, ihm das Versprechen abfordernd, nun aber auch kein anderes Mittel mehr ohne meinen Rath zu nehmen. Da es Abend und der Mann ein Freund von mir war, blieb ich den Abend in seiner Familie, und schon eine Stunde nach dem Einnehmen sagte er mir: „Doctor, ich glaube, Sie haben das Rechte getroffen; ich fühle mich wohler im Leibe, als seit zehn Tagen.“ Und der Mann hatte Recht. Es kam von dem Augenblicke des Einnehmens an kein Stuhl mehr, sondern eine dreitägige Verstopfung, die ihn sehr freute. So helfen die Mittel in einer einzigen Gabe, wenn sie passend gewählt sind, und so wenig hilft die Verstärkung und Vervielfältigung derselben, wenn sie nicht passen.

Wie lange man warten soll, um sich von der wahrhaften Angemessenheit des Mittels zu überzeugen, ist allerdings sehr schwer zu bestimmen, indem hier Alles theils von der Heftigkeit des Leidens und der damit verbundenen Gefahr, theils von dem Blicke des Arztes abhängt, in wiefern dieser die ersten Zeichen beginnender Besserung wahrzunehmen im Stande ist oder nicht. In plötzlich kommenden, sehr heftigen Schmerzen oder sonstigen mehr oder weniger Gefahr drohenden Leiden, die nicht wohl 1 oder 2 Tage auf gleiche Weise fort dauern können, ohne den Kranken ganz herunter zu bringen, warte ich oft keine 3 Stunden, wo nicht noch weniger, und in heftigen, plötzlich eingetretenen Zahn-

schmerzen, Koliken oder Unterleibskrämpfen, in denen ich, wenn sie sehr heftig sind, oft nur riechen lasse, ändere ich zuweilen schon nach einer halben Stunde. So namentlich einst bei einem jungen Mädchen, das nach einer erlittenen tiefen Kränkung während ihrer Regeln die heftigsten Unterleibskrämpfe bekam, in denen sie sich wie ausser sich umherwarf, heulte, weinte und stöhnte. Der Ursache wegen liess ich sie sogleich an mein Fläschchen mit *Ignatia*-Kügelchen riechen, und blieb da, den Erfolg abzuwarten. Da nach einer halben Stunde gar keine Idee von Linderung, sondern eher steigende Verschlimmerung eingetreten war (was in so heftigen Leiden nie so ohne gleichzeitige Andeutungen einer kommenden Besserung geschieht, wenn man nur riechen lässt), so liess ich sie nun an *Cocculus* 30 riechen, und fast schon 10 Minuten nachher begann sie ruhiger zu werden, die Krämpfe liessen allmählich nach, und noch ehe die andere halbe Stunde verging, war sie eingeschlafen und, wie ich bei meinem folgenden Besuche erfuhr, nach drei Stunden ruhigen Schlafes vollkommen schmerzfrei erwacht und blieb wohl, wobei zugleich ihre gewöhnlich sehr starken Regeln, die während des Anfalles nur vermindert, nicht aber gänzlich angehalten waren, gut und reichlich weiter flossen, wie früher. Ebenso mache ich es namentlich auch bei Zahnschmerzen, wo ich, wenn dieselben plötzlich in heftigem Anfalle auftreten, dem Rathe unseres verehrten Collegen, Herrn Dr. Landsmann in Genf folgend, seit jüngster Zeit oft keine 10 Minuten mehr warte, ohne ein anderes Mittel zu reichen, wenn das erste nicht gleich hilft, und so die Freude habe, oft schon nach 30—45 Minuten die Leute geheilt entlassen zu können. Etwas Anderes ist es freilich, wenn solche neuralgische Anfälle schon Wochen lang fortgedauert haben. Da lasse ich gewöhnlich nicht riechen, sondern gebe 2 Kügelchen trocken auf die Zunge und warte den Erfolg wenigstens 24 Stunden ab, wie überhaupt immer in allen nicht heftigen acuten Krankheitsfällen. In wahrhaft chronischen Uebeln dagegen, in denen ich stets 2 oder 3 Gaben von 2 Kügelchen (in 2 oder 4tägigen Zwischenräumen genommen) gebe, entscheide ich mich unter keiner Bedingung vor Ablauf der dritten Woche, jede scheinbare Verschlimmerung, besonders wenn ich in ihr Zeichen des gereichten Mittels wahrnehme, ruhig beobachtend, um zu

sehen, was aus ihr werde, und tritt nach Ablauf der dritten Woche noch gar kein Zeichen beginnender Besserung ein, so greife ich zu einem anderen Mittel. Sehr oft aber, wenn man in der That das passende Mittel gefunden hat, zeigen sich auch hier dem aufmerksamen Auge des geübten Beobachters die ersten Zeichen der beginnenden Besserung schon in der ersten Woche, wenn gleich sie dann in der folgenden oft wieder auf 3—5 Tage durch eine scheinbare neue Verschlimmerung unterbrochen werden, und wenn man hier es über sich bringen kann, nicht zu vorschnell zu einem neuen Mittel zu greifen, so kann man mit 2—6 Kügelchen eines einzigen oft die wunderbarsten Heilungen vollbringen. So hatte ich, um meine Meinung nur durch ein Beispiel zu erläutern, einmal einen Fall, in welchem ich einem jungen an noch unerweichten Lungentuberkeln aber stetigem krampfhaften Asthma leidenden Manne *Kali carb.* mit ziemlichem Erfolg gegeben, dieses aber, da etwa 8 Tage nach der eingetretenen Besserung der Zustand wieder schlimmer als je zu werden drohte, mit einem andern vertauscht. Schon ehe er in meine Behandlung kam, hatte er in Italien, seinem Geburtslande, mehrere homöopathische Mittel genommen, und ich selbst hatte mich nun schon wieder neun Monate mit ihm unter Anwendung der verschiedensten Mittel herumgequält, als ich beschloss, wieder einmal *Kali* in Gebrauch zu ziehen, diesmal aber nicht, wie das erste Mal in drei, sondern nur in einer Dose zu  $\frac{2}{30}$ . Schon am dritten Tage nach der Einnahme waren seine asthmatischen Zufälle gelinder geworden, und blieben es bis zum neunten, wo sie abermals verstärkt wiederkehrten, ich ihm aber nun kein neues Mittel mehr, sondern *Sacc. lact.* reichte. Gegen die dritte Woche hin nahmen sie wieder ab und so ging die Besserung unter alleiniger Anwendung von Scheinpulvern bis zur neunten Woche unausgesetzt fort, wo nun eine neue Verschlimmerung eintrat, die ich aber wiederum erst acht Tage abwarten wollte, ehe ich mich für ein neues Mittel entschied. Nach acht Tagen aber war der Kranke wieder besser, als je, hatte seit acht Tagen gar keinen asthmatischen Anfall mehr gehabt und bekam, während der anderthalb Jahre, die ich ihn ferner noch zu behandeln hatte, auch keinen mehr wieder, obgleich seine latenten Lungentuberkeln immer noch vorhanden waren, zugleich aber

seine Herzschläge, die sich vorher oft sehr stürmisch und unregelmässig gezeigt hatten, ebenfalls zum normalen Zustande zurückgeführt blieben. Und solcher Fälle, wo ein einziges Mittel in Zeit von 2 Monaten in einer Gabe mehr vollbrachte, als 20 mit Ungeduld gereichte in Zeit von 2, 3 Jahren, könnte ich aus meiner langen Praxis wohl leicht über hundert, ja noch weit mehrere anführen. Das aber ist ebenso richtig, dass da, wo in chronischen Krankheiten ein Mittel auf diese Art im Stande ist, die ganze Heilung für sich allein zu vollführen, sich, meinen Beobachtungen nach, **stets auch in den ersten 8, 14 Tagen leichte Vorläufer einer beginnenden Besserung zeigen werden**, und treten diese ein, so kann der Praktiker gar nicht vorsichtig genug mit der Beobachtung nachfolgender Verschlimmerungen zu Werke gehen, wenn er sich nicht durch voreilige Anwendung eines neuen Mittels Alles wieder verderben will. Dagegen steht aber wiederum auch das ebenso fest, dass da, wo sich selbst dem aufmerksamsten Blicke des geübtesten Beobachters in Zeit von 15, 20 Tagen nach Darreichung eines Mittels in chronischen Krankheiten auch nicht die geringsten Vorzeichen einer beginnenden Besserung kund gegeben haben, nun auch sicher **nichts mehr von diesem Mittel zu erwarten ist**, und zu einem andern übergegangen werden muss.

Sollen aber diese Beobachtungen mit der gehörigen Genauigkeit gemacht werden, so ist es viel besser, wie dies auch Hahnemann Anfangs rieth und seine ersten Schüler es ohne Ausnahme mehr als 20 Jahre bis zum Auftreten des grossen Cer., Der. und Ger. Specifikertriumvirats stets thaten, die Mittel immer nur in einer Gabe oder (in chronischen Krankheiten) zu höchstens 3 durch ihr schnelles Aufeinanderfolgen (von 2 zu 2, oder von 4 zu 4 Tagen) zu einer verbundenen zu reichen, und dann zuzusehen, welchen Erfolg das Mittel bringt, als gleich mehrere Gaben in Wasser nehmen zu lassen. Die besten Heilungen, die ich je erzielt habe und noch erziele, habe ich mit solchen Gaben erreicht und ziehe sie namentlich in chronischen Krankheiten, sowie in allen acuten, fieberlosen, unbedingt allen andern vor. Ja sogar in fieberhaften Entzündungen innerer Organe reiche

ich, wenn ich den Fiebersturm und die Heftigkeit der Entzündung durch *Aconit* oder das sonstige passende Mittel in Wasserauflösung (ich reiche nie mehr als einen Theelöffel voll zur Gabe und habe so schon die ärgsten Entzündungen geheilt) beschwichtigt habe, gegen die nachbleibenden Beschwerden stets nur eine einzige trockne Gabe, und habe so schon bei einer, nach heftiger Bauchfellentzündung sich bildenden Eiteransammlung, nach *Merc.*  $\frac{2}{30}$  den Eiter sich plötzlich durch den Darmkanal entleeren sehen, ohne einer Unzahl anderer, ähnlicher Fälle zu gedenken. Unsere Kunst ist und bleibt eben im strengsten Sinne des Wortes eine Beobachtungskunst, in der es sich nicht nur darum handelt, die Wirkungen der Mittel an Gesunden zu erforschen, sondern auch in jedem gegebenen Falle den Kranken nach seinem ganzen Verhalten zu studiren, und ihn dann, nach gereicher Arznei, wieder zu **beobachten**, um zu sehen, wie es nun weiter geht. Es mit unseren Kranken zu machen, wie die Aerzte der alten Schule mit den ihren, wenn sie diesen Brech- oder Abführ-Mittel verschreiben, und nur nachzusehen, ob sie gebrochen oder abgeführt haben, um im entgegengesetzten Falle die Gaben ohne Weiteres zu verstärken: ein solches Verfahren ist für den, welcher mit Hülfe der Homöopathie erreichen will, was diese Kunst gewähren kann, absolut unmöglich. Denn wäre der Arzt auch der gründlichste Kenner aller Mittel, die ihm zu Gebote stehen, so kann er doch selbst bei der genauesten Erforschung des Kranken und der sorgfältigsten Wahl immer nur hoffen, das richtige Mittel getroffen zu haben, es aber nicht eher wissen, als bis er sieht, welche Wirkungen es bei seinem Kranken hervorbringt. Dies aber so schnell und so zweifellos als möglich zu erfahren, um schnellstmöglich das Mittel ändern zu können, dazu ist kein sicherer Weg, als in jedem Falle dem Kranken stets nur eine Gabe versuchsweise zu reichen und ihn dann weiter zu beobachten, um zu erfahren, ob man einen Weg eingeschlagen hat, auf dem man getrost weiter gehen kann. Darum kann ich auch auf keine Weise dem aprioristischen Darreichen zweier im Wechsel zu nehmender Mittel das Wort reden; ich habe schon oft bei meinen Collegen recht guten Erfolg davon gesehen, mich aber immer gefragt, ob sie nicht vielleicht noch schneller zum Ziele gekommen

sein würden, wenn sie zuerst das eine, bestpassende, allein gereicht, und nach vollbrachter guter Wirkung des ersteren das andere für die zurückbleibenden Beschwerden nachgegeben hätten. Alle fieberhaften Entzündungen, in denen *Aconit* dem Fieber entspricht, sind jedenfalls stets schneller in ihrer Heftigkeit gebrochen, wenn man dieses Mittel zuerst allein ohne Wechsel mit einem andern anwendet, und dann, wenn es auch zuweilen scheinen sollte, als führe ein solcher Wechsel ebenfalls nicht gar zu langsam zum Ziel, so ist es doch bei einem derartigen Verfahren absolut unmöglich, strengrichtige Beobachtungen zu machen. Ich erinnere hierbei nur an die Beobachtung des Dr. Kallenbach, der im Anfang der im Haag auftretenden Diphtheritis seinen Kranken *Apis* und *Lachesis* im Wechsel gab, und hier so in Zeit von 5 Tagen heilte, später aber, als er genau wissen wollte, welches dieser beiden Mittel das wahrhaft hülfreiche sei, diejenigen Kranken, denen er *Apis* allein reichte, nun in 3 anstatt früher in 5 Tagen genesen sah, während diejenigen, welche *Lachesis* allein bekamen, nicht gebessert wurden. Ich für mein Theil habe mich daher auch nie zum abwechselnden Darreichen zweier Mittel entschliessen können, sondern mich stets am besten gefunden, wenn ich erst sah, was das eine von den zwei concurrirenden Mitteln that, ehe ich das andere reichte, und so empfehle ich es daher auch Allen an, welche in der schweren Kunst, immer das richtige Mittel zu treffen, wahre Fortschritte machen wollen.

Bei Gelegenheit der verschiedenen Krankheiten, die ich im Laufe dieses Buches bespreche, werde ich übrigens noch auf mehrere andere einzelne Fälle zurückkommen, obschon ich mir im Allgemeinen vorgenommen habe, mich, um den Inhalt dieses Buches nicht über die Gebühr auszudehnen, nur auf die Angaben der mir gewordenen Resultate für die Wahl der Mittel nach sichern Anzeigen zu beschränken, zumal da ich ebenfalls aus Erfahrung weiss, wie sehr ein Haufen einzelner Heilungsgeschichten, aus denen kein Resultat gezogen ist, gewöhnlich gemacht sind, den Leser eher zu verwirren, als richtig zu leiten. Die Zusammenstellungen, die Rückert in seinen klinischen Erfahrungen mit so grossem Fleisse von Allem vollbracht hat was bisher in unserer Schule über die Behandlungen der verschiedenen Krankheiten gedruckt erschienen ist,

sind allerdings in gar vieler Hinsicht von unberechenbarem Werthe, und ich selbst schlage sie sehr oft zu grossem Nutzen nach. Wenn ich aber die Artikel über Nervenfieber, Wechselfieber, Cholera, Grippe, Lungenentzündungen und Lungenschwindsucht ansehe, so muss ich mir doch offen gestehen, dass ich, wenn ich selbst noch keine Erfahrung in besagten Krankheiten hätte, mich durch die Masse der dort aufgehäuften Bemerkungen eher unsicher gemacht, als gerade über das aufgeklärt sehen würde, was ich in letzter Instanz nun am sichersten zu thun hätte, wenn mir irgend ein Fall der genannten Krankheiten zur Behandlung vorkäme, und was sich, für Anfänger, in kürzeren Compendien oft viel fasslicher und brauchbarer in wenigen Worten gesagt findet. Dennoch aber haben auch einzelne Fälle, wenn die in ihnen angeführten Zeichen treffend für die Wahl sind, ihren besonderen Werth, und so wird man diese denn auch in nachstehendem Werkchen da, wo mir dieselben nöthig schienen, hier und dort gerade so, wie in diesem Vorworte, eingeschaltet finden. Im Allgemeinen aber habe ich mich, wie schon weiter oben gesagt, bemüht, dem Anfänger stets in möglichst kurzen Angaben dasjenige für die leichtere Behandlung vorzuführen, was ich aus eigener Erfahrung als sichere Anzeigen für die Wahl der Mittel bestätigen kann. Wo es die Natur der Sache zu erfordern schien, wie z. B. bei den Bemerkungen über Schlagflüsse von Pomerai in Rückert, habe ich dann zugleich auf mehrere dort aufgeführte sehr unsichere und als Praktiker sehr unzuverlässige Autoren hingewiesen, damit Keiner die von diesen ebenfalls aufgenommenen Bemerkungen oder mangelhaft beobachteten Thatsachen als baare Münze nehme. Ich glaube damit manchen Lesern des sonst so verdienstvollen Werke Rückert's, ja sogar diesem letzteren selbst einen wahren Dienst erwiesen zu haben, da er so wenig, als viele andere seiner Leser wissen konnten, was ich wusste und weiss, und, wenn er ein treuer Sammler sein wollte, durchaus Nichts von dem ausschliessen durfte, was an klinischen Bemerkungen in die Oeffentlichkeit getreten war. Wahr ist, dass man eigentlich Allem, was besonders in Frankreich und England mit ganz obskuren Namen als Broschüre erscheint, von vorn herein misstrauen sollte, weil sehr viele solche Sachen nicht um der Wissenschaft willen, sondern

nur für das grosse Publicum in der alleinigen Absicht geschrieben werden, jungen, bis dahin ganz unbekanntem Aerzten eine Art Namen vor dem Volke zu verschaffen, und sie selbst denken gewöhnlich so wenig weiter, dass sie oft nicht wenig erstaunt sind, wenn sie später erfahren, dass irgend ein ausländischer Schriftsteller, dem ihr unschuldiges Aushängeschild zufällig in die Hände gefallen ist, sie als Autoritäten der Schule citirt. Etwas ganz Anderes ist es mit den in unsern anerkannten homöopathischen, streng wissenschaftlichen Journalen. Wenn in diesen auch ein Arzt auftritt, dessen Name bisher noch Keinem bekannt war, so bürgt hier doch schon der ernste Charakter des Blattes, dem er seine Arbeit zusendet und die dem Herausgeber desselben immer zustehende Kritik, sowie das zu erwartende Urtheil der wissenschaftlichen Leser des Blattes stets dafür, dass er nur Ernstes und nichts absolut Erfundenes oder leichtsinnig Zusammengeschriebenes bringe, und man kann wenigstens seiner Person vollen Glauben schenken. So habe ich bei Allem, was ich in meine Werke aufgenommen, stets zuerst eine gewisse äussere Kritik geübt, und nie etwas von Leuten aufgenommen, deren wissenschaftliche Persönlichkeit mir nicht entweder durch ihre früheren ernsten Schriften oder durch ihre Aufsätze in ernsten Zeitschriften hinreichend verbürgt war, mochte ein Solcher für die Erbauung seiner Clienten auch noch soviel grosse oder kleine Broschüren vom Stapel gelassen haben. In dem vorliegenden Werkchen gehe ich nun aber noch weiter, indem ich meinem Plane zufolge gar nichts gebe, dessen Richtigkeit ich nicht durch hinlängliche eigene Beobachtung erprobt hätte und als richtig auch von meiner Seite verbürgen könnte, hoffend, dass dies Werkchen auf diese Art, wenn auch kein zureichender, so doch wenigstens ein ebenso leicht fasslicher, als sicherer Leitfaden für Anfänger sein werde.

Nur das muss ich noch hinzusetzen, dass, wie überhaupt bei jedem Compendium, selbst dem ausführlichsten sogar, alle Angaben doch nicht ganz sicher zum Ziele führen können, wenn der Anfänger unterlässt, diejenigen zwei oder drei Mittel, über die er unschlüssig bleiben sollte, in Bezug auf die Gesammtheit ihrer physiologischen Wirkungen zu vergleichen, um zu sehen, welches von diesen dem Gesammtzustande des Kranken am besten entspricht. Denn, genügen auch sehr oft 2 oder 3 cha-

rakteristische Zeichen, wie z. B. bei *Bryonia* der heisse Sommer, der Obstgenuss und das Unverdaute im Stuhle, um dieses Mittel unbedingt als das beste gegen den von diesen Dingen herrührenden Durchfall anzuzeigen; so würde doch dieses Mittel, wenn z. B. der Obstgenuss fehlte, sogleich mit *Dulcamara* concurriren, und da selbst die Farbe und Consistenz der Stühle nicht immer wahlentscheidend ist, würde nur eine Vergleichung der gesammten weiteren physiologischen Zeichen beider Mittel mit dem Gesamtzustande des Kranken den Ausschlag geben können. Was dieses Werkchen thun kann, das bleibt allein darauf beschränkt, den Anfänger so schnell als möglich auf die 2 oder 3 Mittel zu leiten, die er nöthigenfalls als die besten in der reinen Arzneimittellehre oder auch in deren Ermangelung in meinem Symptomencodex zu vergleichen hat, und eine solche Vergleichung ist meist sehr schnell gemacht. Ich selbst gehe nie anders zu Werke, wenn die bekannten charakteristischen Anzeigen der Mittel mich unschlüssig zwischen mehreren lassen und finde so gewöhnlich sehr bald das rechte, oder doch wenigstens eins, das diesem nahe kommt und habe ich so 2 oder 3 sich für den Fall sehr nahe stehende Mittel, so hilft mir in kürzlich erst entstandenen Leiden sehr oft sogleich das zweite, wenn das erste erfolglos bleiben sollte. Nur das vergesse ich dabei, zumal in chronischen oder länger anhaltenden zufälligen Erkrankungen, niemals, bei neuentstehenden Symptomen stets die physiologischen Zeichen des gereichten Mittels nochmals durchzusehen, ob die neuen Erscheinungen vielleicht nur von diesem Mittel, nicht aber von der steigenden Krankheit herrühren. Sehr oft kommen mir bei der Kleinheit der Gaben, die ich zu reichen pflege, solche neue Symptome nun zwar nicht vor und in acuten Uebeln, wo ich die Mittel nicht so lange wirken lasse, fast gar nicht, wohl aber zuweilen in chronischen, wo ich unter andern einmal bei einem jungen Manne 14 Tage nach gereicher *Silicea*  $\frac{2}{30}$  plötzlichen Ausbruch von Blutschwären, vorübergehende Anfälle von Tagesblindheit und Würmerbeiseigen mit braunbelegter Zunge entstehen sah: Alles Zeichen, die der Mann noch nie gehabt hatte und über die er sehr ängstlich wurde, die ich aber sogleich im Symptomencomplex der *Silicea* wieder fand, und gegen die ich ihm, da ich auch noch aus andern Gründen sah,

dass ich mein Mittel doch nicht recht gewählt hatte (indem die Pollutionen, gegen die ich es gegeben, auch um nichts gebessert waren), sogleich *Hepar sulphuris* als Antidot reichte, worauf alle jene Erscheinungen, nebst den früheren häufigen Pollutionen, in weniger als 3 Tagen spurlos verschwanden. Wahr ist, dass da, wo in chronischen Krankheiten das Mittel vollkommen den Leiden des Kranken entspricht und Besserung in diesen hervorbringt, diese physiologischen Nebensymptome viel seltener hervortreten, als da, wo es unpassend gewählt war; eben darum aber ist in solchen Fällen das Vergleichen solcher neuen Symptome mit den physiologischen Zeichen des gereichten Mittels um so nöthiger, weil dann sehr oft das Antidot eines solchen Mittels, oder ein anderes auf diese neuen Zeichen speciell passendes, mit diesen zugleich einen guten Theil des ursprünglichen Leidens wegnehmen kann. Aber auch, wenn in chronischen Leiden das Mittel an sich selbst nicht übel passt und in der That einen Theil dieser Leiden dauernd wegnimmt, geschieht es oft, dass es zuletzt, wenn der Zustand wieder ganz stationär geworden ist, diesen doch mit einigen neuen Zeichen hinterlässt, welche zwar gewissermassen dem gereichten Mittel, andererseits aber auch dem Kranken angehören, insofern es meist alte, lang vergessene Beschwerden sind, welche das gereichte, im Uebrigen recht gut wirkende Mittel eben nur wieder hervorgerufen hat. Diese Zeichen sind oft höchst wichtig, und wenn sich unter den für das ursprüngliche Leiden des Kranken passenden Mitteln ein solches finden lässt, dessen charakteristische Wirkungen auch diesen wieder aufgetauchten Zeichen entsprechen, so fördert dieses dann die Heilung meist um einen grossen Schritt weiter. So hatte ich einst einen 40jährigen Mann an einem chronischen Leberleiden zu behandeln, dem *Lycopod.* gleich von Anfang an sehr wohl gethan, sodass ich es, die zeitweisen höchstens 4—5 Tage dauernden, scheinbaren Verschlimmerungen nicht beachtend, unter steigender endlicher Abnahme der Leberbeschwerden gegen neun Wochen lang ungestört fortwirken liess, als gegen das Ende der neunten Woche, während die sehr gemilderten Leberbeschwerden sich nicht weiter besserten, plötzlich eine grosse, mit Schreckhaftigkeit verbundene Abendfurcht auftrat, die besonders in der Herzgrube, wo sie sich zuweilen wie Stösse äusserte, ihren Sitz zu haben

schien, und die dem Kranken um so unangenehmer war, als er vor Jahren, wie er mir sagte, schon sehr lange einmal an derselben Erscheinung gelitten hatte. Ich gab nun *Calcarea*, und siehe, dieses Mittel nahm nicht allein dieses durch *Lycopodium* wiedererweckte Zeichen, sondern zuletzt auch den ganzen Rest des alten Leberleidens für länger als zwei Jahre hinweg.

Indem ich dies Alles schreibe, höre ich leider im Voraus schon das Zetergeschrei, welches gewisse Neuerer, die zwar sehr wohl ihre eigene, am Schreibtische erfundene, keineswegs aber die wahre, heilbringende Homöopathie Hahnemann's kennen, über mich, als einen Mann der Finsterniss und des Rückschrittes erheben werden. Allein, ist es denn in der That ein wahrer Fortschritt, die Kranken mit grossen Gaben nur nach allgemeinen pathologischen Zeichen und nie nach speciellen Anzeigen gewählter Mittel bestürmen zu lehren, ohne sie zu heilen, anstatt die Mittel so zu wählen, dass auch die kleinste Gabe, deren physiologische Wirkungen der Kranke kaum empfindet, denselben um ein Grosses der Besserung nahe bringen kann? Ist es ein wahrer Fortschritt, Jahre hindurch alle 8, 14 Tage ein neues Mittel erfolglos zu verordnen, wenn das gereichte nicht Alles sogleich wie durch einen Zauber hinwegnimmt, anstatt sich erst durch genaue Vergleichung aller Zeichen zu versichern, ob das gereichte in diesen 8, 14 Tagen nicht doch vielleicht einige Zeichen der Besserung gebracht, und dann, wenn diese Besserung und die Heilkraft des Organismus einmal angeregt worden, dieselbe unter fortwährender sorgfältiger Beobachtung ohne Störung durch neue Gaben oder andere Mittel, so lange ruhig fortgehen zu lassen, als sie nur will, und wenn es nicht nur neun Wochen, sondern neun Monate währte? Wer, den nachstehenden Angaben folgend, und sich in den physiologischen Wirkungen der Mittel stets die letzte Entscheidung holend, überall da, wo ich nicht ausdrücklich eine stärkere Gabe angezeigt habe, die Praxis mit einer einzigen Gabe in Kügelchen und den im Vorhergehenden besprochenen Beobachtungs-, Verhaltens- und Wahlregeln versuchen will, der wird sich, das weiss ich gewiss, bald überzeugen, wer von Beiden Recht hat, ob der alte Hahnemann, der uns zuerst jene Regeln lehrte, oder die Neueren, von denen leider mehrere besser zu

schreiben und zu kritisiren, als wahrhaft zu heilen verstehen. Möchten diesen Versuch doch nur recht Viele machen, damit wir bald wieder recht viele solche Homöopathen unter den angehenden bekämen, wie es die alten Schüler Hahnemann's waren.

Paris, Juni 1868.

Der Verfasser.

---

## Inhaltsverzeichniss.

---

**Bemerkung.** — Da sich am Schlusse dieses Werkes ein alphabetisches Register befindet, so möge es genügen, hier nur die Folge der Capitel im Allgemeinen anzugeben.

Capitel I.: Geistes- und Seelenstörungen. — II.: Gehirnleiden. — III.: Kopfschmerzen. — IV.: Augenleiden und Sehkraft. — V.: Ohren und Gehör. — VI.: Leiden der Nase und Schnupfen. — VII.: Angesicht und Lippen. — VIII.: Zähne und Zahnfleisch. — IX.: Mund und Zunge. — X.: Hals (Schlund und Rachen). — XI.: Gastrische Beschwerden. — XII.: Leiden des Magens. — XIII.: Leber, Zwerchfell und Milz. — XIV.: Unterleibsleiden. — XV.: Stuhl und After. — XVI.: Harnbeschwerden und Nierenleiden. — XVII.: Die männlichen Geschlechtstheile. — XVIII.: Die weiblichen Theile. — XIX.: Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Leiden der Säuglinge. — XX.: Luftröhre und Kehlkopf. — XXI.: Brust und Herz. — XXII.: Nacken, Rücken und Kreuz. — XXIII.: Eigenthümliche Erscheinungen an den Gliedern. — XXIV.: Gliederschmerzen, Rheumatismus und Gicht. — XXV.: Allgemeine Krämpfe und Lähmungen. — XXVI.: Dyskrasien, Scrophelsucht, Drüsenkrankheiten, Knochenleiden, Wassersuchten. — XXVII.: Fieberhafte Exenteme. — XXVIII.: Chronische Ausschläge. — XXIX.: Beulen, Geschwülste, Abscesse und Geschwüre. — XXX.: Verschiedene Hautkrankheiten, Haare und Nägel. — XXXI.: Aeussere Verletzungen. — XXXII.: Schlafbeschwerden. — XXXIII.: Wechsel- fieber. — XXXIV.: Nervenfieber. — XXXV.: Verschiedene andere Fieoer. — Anhang über einige Arzneimittel.

---